



Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Predigt an Himmelfahrt 2015 in Rummelsberg

Lk 24, 44-49: Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen. Da öffnetet er ihnen das Verständnis, sodass sie die Schrift verstanden, und sprach zu ihnen: So steht's geschrieben, dass Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage; und dass gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Fangt an in Jerusalem und seid dafür Zeugen. Und siehe, ich will auf euch herabsenden, was mein Vater verheißten hat. Ihr aber sollt in der Stadt bleiben, bis ihr ausgerüstet werdet mit Kraft aus der Höhe. Er führte sie aber hinaus bis nach Betanien und hob die Hände auf und segnete sie. Und es geschah, als er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel. Sie aber beteten ihn an und kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude und waren allezeit im Tempel und priesen Gott.



Liebe Schwestern und Brüder,

wer immer die Idee hatte, das 125-jährige Jubiläum der Rummelsberger Diakone an Himmelfahrt zu feiern – es war eine gute Idee! Und das nicht nur, weil es – so empfinde ich es jedenfalls immer wieder von neuem – keine schönere Zeit im Jahr gibt als die Zeit um Himmelfahrt, da die blühende und so schön duftende Natur dem Herzen hilft, froh zu werden, alles Dunkle hinter sich zu lassen und vielleicht auch Aufbruchsgedanken zu entwickeln.

Sondern auch, weil Christi Himmelfahrt ein geistlicher Brennpunkt ist, von dem her eine geistliche Gemeinschaft wie die Rummelsberger nach 125 Jahren genau den geistlichen Kraftschub zu bekommen verspricht, den sie braucht. Denn 125 Jahre sind eine lange Zeit. Und es gibt vieles, auf das wir in diesen 125 Jahren dankbar zurückschauen dürfen. Seit 1890 gibt es die Rummelsberger Bruderschaft, seit 1982 die Diakoninnengemeinschaft Rummelsberg. Über 900 Diakone und knapp 250 Diakoninnen sind heute überall in Bayern im Einsatz, wo Menschen Hilfe brauchen – ob am Krankenbett oder bei der Begleitung von Kindern und Jugendlichen, bei der Unterstützung von Menschen mit Behinderung, in der Seelsorge in der Kirchengemeinde oder in Senioreneinrichtungen. Auch schwere Zeiten hat es in diesen 125 Jahren gegeben. Bewahrung in solchen schweren Zeiten. Und Bewährung, die aus der Bewahrung erwachsen ist. Aber allein das Bewahren und die Rückschau auf Bewährtes ist zu wenig für ein 125-jähriges Jubiläum.

Es ist schon allein deswegen zu wenig, weil die Welt, in der wir leben, in der die Rummelsberger leben und arbeiten, sich so rasant verändert. Es hat wahrscheinlich keine Zeit in der Geschichte der Diakonie gegeben, in der das so sehr der Fall war wie gerade unsere Zeit heute. Kostensatzverhandlungen, Auslastungszahlen, Personalkosten und Effizienzerwägungen haben in den letzten Jahrzehnten einen immer größeren Stellenwert eingenommen. Das hat sich die Diakonie nicht ausgesucht. Politische Rahmensetzungen haben dazu geführt, dass diakonische Einrichtungen sich heute an einem Sozialmarkt behaupten müssen, der kein Erbarmen kennt. Wie eine Gemeinschaft, die in ihrem ganzen Selbstverständnis genau auf solches Erbarmen gegründet ist, sich in einer solchen Umwelt verhalten soll, ist eine der größten geistlichen Herausforderungen, die die Diakonie in ihrer ganzen Geschichte je zu bewältigen hatte. Diese Herausforderung wird sehr konkret, wenn kleine diakonische Einrichtungen, die seit vielen Jahrzehnten, manchmal weit über Hundert Jahre lang, mit viel ehrenamtlichen Engagement und mit viel in Frömmigkeit gegründeter Liebe für andere gewirkt haben, nun vor dem Aus stehen, weil sie den Spagat zwischen den eigenen moralischen Ansprüchen im Umgang mit ihren Mitarbeitern und denen, denen sie helfen einerseits und wirtschaftlichen Notwendigkeiten andererseits nicht mehr schaffen. Und vielleicht steht dann auch noch in der Zeitung eine Schlagzeile, die den Handelnden die moralische Integrität abspricht.

Der wirtschaftliche Kontext hat sich verändert –mit allen Schwierigkeiten und Risiken, die damit verbunden sind. Aber es sind nicht nur Risiken und Schwierigkeiten, die heute Veränderung erfordern. Es sind auch Chancen, die es zu ergreifen gilt. Menschen lassen sich heute nicht mehr bevormunden. Paternalistische Modelle, so sehr sie in der Vergangenheit aus Liebe und Fürsorge gelebt haben, sind an ihr Ende gekommen. Auch in der Kirche haben wir verstanden, dass Freiheit nicht zuallererst eine Bedrohung bewährter Ordnungen ist, sondern die Grundlage für eine vom Heiligen Geist geleitete Dynamik der Veränderung, der Beteiligung, der wechselseitigen Kooperation der Verschiedenen auf Augenhöhe. Was sich bei den Rummelsbergern gerade in den letzten Jahren unter der Leitung von Günther Breitenbach und in Kooperation mit Martin Neukamm und Andrea Heuser von den beiden Gemeinschaften hier an Aufbrüchen ereignet hat, ist sehr beeindruckend. Und es ist die Grundlage dafür, dass 125 Jahre Rummelsberger Bruderschaft nicht die Feier des Status Quo ist, sondern ein Kraftsammlungsort für den Aufbruch.

Wie die Rückschau zum Kraftsammlungsort für den Aufbruch werden kann, davon erzählt die Himmelfahrtsgeschichte. Der auferstandene Jesus tritt mitten unter die Jünger und hilft ihnen verstehen, was geschehen ist. Er hilft ihnen, zu deuten, was sie erlebt haben. „Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen“ – sagt er. „So steht's geschrieben, dass Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage; und dass gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern.“

Jesus hilft den Jünger zu verstehen, was geschehen ist. Auch wir dürfen heute zurückschauen, die 125 Jahre Rummelsberger Bruderschaft deuten und sagen: In dem von ihr ausgehenden Wirken ist durch alle Verdunkelungen, durch alle Fehler, durch alles Versagen hindurch, Christus selbst sichtbar geworden in denen, die Hilfe erfahren haben, in den Hungrigen, in den Durstigen, in den Gefangenen, in den Nackten, in den Fremden, in den Kranken, in all denen, die zu den Geringsten der Brüder und Schwestern Jesu Christi heute gehören. Und Christus hat denen, die ihr Leben in den Dienst der Rummelsberger Gemeinschaft gestellt haben, Kraft gegeben, wo ihnen die Kraft ausgegangen ist. Trost gesendet, wo sie selbst am Ende waren, Türen geöffnet, wo nur noch Sackgassen zu sein schienen und den Geist der Umkehr geschenkt, wo der Weg in die Irre führte. Aus meiner eigenen Familiengeschichte weiß ich sehr persönlich, wie die Rummelsberger Gemeinschaft diese Begleitung durch den Herrn, in dessen Dienst sie tätig ist, gebraucht hat und wie sie sie auch erfahren durfte.

Jesus schaut zurück und deutet, was geschehen ist. Aber vor allem rüstet er die Jünger aus für die Zukunft. Denn das Bemerkenswerteste an der Himmelfahrtsgeschichte, das Kraftvolle, das Verheißungsvolle an ihr, ist doch, dass hier ein Abschied geschildert wird, der zugleich zum Aufbruch wird.

Eine Zeit geht für die Jünger zu Ende, die dichter, aufregender, existentieller nicht hätte sein können. Man muss sich das mal vorstellen, was da in kürzester Zeit passiert ist. Die Jünger waren alle Menschen, die ihrer alltäglichen Tätigkeit nachgegangen sind. Dann sind sie Jesus begegnet. Und er hatte eine solche Ausstrahlung, soviel Liebe, soviel Vollmacht, in ihm kam in die irdische Existenz so viel Himmel, dass diese Menschen alles stehen und liegen ließen und ihm nachfolgten. „Lass die Toten ihre Toten begraben und folge mir nach.“ So radikal war die Entscheidung, die sie trafen. Und sie haben mit Jesus gelernt, sind mit ihm umhergegangen, haben ihn gehört und von ihm gelernt, haben Großes von ihm erwartet, haben alles von ihm erwartet, haben das Reich Gottes mitten unter sich gespürt. Und dann fing er an, beunruhigende Dinge zu sagen. Hat vom Leiden gesprochen und vom Tod. Und als einer von ihnen, Petrus, widersprochen hat, hat er ihn angefaucht und gesagt. Geh weg von mir Satan, Du bist mir ein Ärgernis; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.“ (Mt 16,21-23). Und dann ist er tatsächlich festgenommen worden, gefoltert worden, jämmerlich am Kreuz gestorben. Und das Dunkel breitete sich aus, so dass die Jünger, die doch mit so viel Hoffnung gestartet waren, in alle Winde flohen. Nur die Frauen hatten den Mut, an dem Geschehen dranzubleiben.

Und dann die große Wende. Das Grab ist leer. Christus ist auferstanden. Er begegnet den Jüngern. Erst merken sie es gar nicht. Und als er die Schrift auslegt und Brot und Wein mit ihnen teilt, gehen ihnen die Augen auf. Und endlich beginnen sie zu verstehen und rufen: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!“

Es ist wirklich unglaublich, was sich da für die Jünger in wenigen Monaten abgespielt hat. Es hat die Welt so verändert, dass wir die Geschichten davon bis heute weitererzählen, ja noch viel mehr: aus ihnen leben! Aber wir waren eben selbst nicht dabei! Wir haben Jesus als historische Person nicht erlebt! Wir können nur die Erzählungen hören und versuchen, uns einen Reim darauf zu machen und zu verstehen versuchen was sie für uns heute bedeuten!

Deswegen, liebe Schwestern und Brüder, ist es schlechthin entscheidend, was Jesus seinen Jüngern mit auf den Weg gibt, als er in seiner irdischen Gestalt Abschied nimmt von ihnen. Denn das ist das, was er uns heute mit auf den Weg gibt. Das Entscheidende an der Himmelfahrtsgeschichte ist nicht, wie man sich die Auffahrt in den Himmel vorzustellen hat. Ein Fahrstuhlmechanismus steht jedenfalls nicht dahinter! Das Entscheidende ist, was Jesus seinen Jüngern damals und seinen Jüngern durch die Zeiten hindurch bis zu uns heute mit auf den Weg gibt als er die irdische Existenz verlässt, um zukünftig in anderer Gestalt unter uns zu sein.

Das, was er hinterlässt, das könnte nun allerdings nicht schöner sein, als es die Bibel berichtet. Und es ist eine Grundlage für das weitere Leben der Jünger genauso wie für unser Leben heute, wie sie fester, kraftvoller, befreiender nicht sein könnte.

Jesus sagt: „Ihr aber sollt in der Stadt bleiben, bis ihr ausgerüstet werdet mit Kraft aus der Höhe.“ Dann führt er sie hinaus nach Betanien, hebt die Hände auf und segnet sie. „Und es geschah“ – heißt es dann –, als er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf den Himmel.

Das Letzte, was der irdische Jesus seinen Jüngern mit auf den Weg gibt, ist ein Segen. Und das ist entscheidend. Wir wissen ja, wie wichtig Abschiede sind. Wenn ein Abschied nicht gelingt, bleibt ein flaes Gefühl im Magen. Denn Abschied heißt: eine Beziehung auf eine neue Basis stellen. Deswegen ist es so schwer, wenn wir uns verabschieden und irgendetwas ist ungeklärt

geblieben. Aber wenn der Abschied gelingt, wenn wir am Bahnhof stehen und einen lieben Menschen verabschieden, ihn umarmen, ihm einen Kuss geben und dann der Zug abfährt, dann empfinden wir vielleicht Abschiedsschmerz, aber wir gehen auch dankbar wieder nach Hause, weil wir die Liebe spüren und weil wir wissen, dass die Liebe bleibt.

Wie wunderbar ist es, wissen zu dürfen, dass es ein Segen ist, mit dem Jesus unsere Beziehung zu ihm auf eine neue Basis stellt! Die Jünger haben das sehr genau verstanden und im Herzen gespürt. „Sie aber beteten ihn an“ – heißt es bei Lukas – „und kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude und waren allezeit im Tempel und priesen Gott.“

Diese Freude, liebe Schwestern und Brüder, hält bis heute an. Wir sind heute in Jesu Christi Namen zusammen, um für 125 Jahre Rummelsberger Brüderschaft zu danken. Wir leben noch immer aus dem Segen, den Jesus gesprochen hat, bevor er zum Himmel auffuhr. Wir spüren noch immer den Himmel, den Jesus für uns alle geöffnet hat und sich auf Erden überall da ausbreitet, wo die Botschaft von Gottes Liebe verkündet wird und wo die Werke der Barmherzigkeit getan werden.

Und wir dürfen in all den Veränderungen, durch die wir gehen – auch hier in Rummelsberg – und die uns manchmal fast den Atem nehmen, wissen, dass der Segen, den Jesus gesprochen hat, bei uns bleibt. Dass er uns tragen wird, dass er uns als Gemeinschaften immer wieder neu zusammenführen wird, dass er seine ganze Kirche in die Zukunft führen wird.

Ja, lobe den Herren für 125 Jahre Rummelsberg! Lobe den Herren für den Segen, mit dem er uns alle begleitet!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN